

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 13 (1963)

Heft: 4

Buchbesprechung: Weltbürgertum und Nationalstaat [Friedrich Meinecke, hrsg. v. Hans Herzfeld]

Autor: Stadler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unter dessen Regierung die Akademie ins Leben trat. Ist es auch nicht gelungen, alle bedeutenden Mitglieder in der Zeitspanne von 200 Jahren mit einem Bildnis zur Darstellung zu bringen, so bietet der Band von Buchner doch eine eindrucksvolle Reihe von Akademikern.

Die Akademie hatte beschlossen, aus Anlaß des Jubiläums von 1959 ein Gesamtverzeichnis ihrer Mitglieder in den zweihundert Jahren ihres Bestehens herauszugeben. Nun sind die Arbeiten zu diesem Bande im wesentlichen abgeschlossen, aber mit der Ausgabe muß zugewartet werden, da immer noch versucht werden soll, eine Reihe von schwererreichbaren Auskünften einzuholen. Über die Grundsätze und das von Bibliotheksrat i. R. Ulrich Thürauf bisher Erreichte unterrichtet Friedrich Baethgen in seinem Vortrag vor der Akademie von 1962.

Nur zusammenfassend seien noch die beiden am Schlusse genannten Werke erwähnt: wir erhalten einerseits eine erschöpfende Geschichte der Gründungs- und Frühgeschichte der Akademie, die trotz des Verlustes der eigenen Archivalien durch Funde aus Archiven im In- und Ausland eine unerwartete Bereicherung erhalten hat. Hammermayer stellt seine Arbeit in den großen Strom des Akademiegedankens des 18. Jahrhunderts, und er kann nachweisen, daß die Gründung von 1759 von privaten Kreisen ausging, die sich aber bald der kurfürstlichen Protektion erfreute — nicht zu übersehen, daß einige Schwierigkeiten wegen der Zensurfrage zu überwinden waren. Der Briefband, von dem Ordinarius für Bayerische Landesgeschichte, Prof. Max Spindler, betreut, gibt hauptsächlich einen Einblick in das Leben Johann Georg Loris, des Gründers der Akademie, der später kurbayerischer geheimer Rat wurde. Unter den Korrespondenten sind zu nennen der Literaturkritiker Johann Christoph Gottsched, der Frankfurter Freiherr von Senckenberg, Peter von Salis in Chur, dann vor allem der Berner Vinzenz Bernhard von Tscharnier, dessen Bekanntschaft Lori durch Vermittlung Johann Jakob Bodmers in Zürich machte. Eingehende Register erschließen den wertvollen Band, der die Vorstellung einer über weite Länder sich erstreckenden Gelehrtenrepublik im aufgeklärten 18. Jahrhundert gibt.

Zürich

Anton Largiadèr

FRIEDRICH MEINECKE, *Weltbürgertum und Nationalstaat*. Hg. und eingeleitet von Hans Herzfeld. R.-Oldenbourg-Verlag, München 1962. 483 S. (Friedrich Meineckes Werke. Hg. im Auftrag des Friedrich-Meinecke-Institutes Berlin.)

In einer Rede zu Meineckes 90. Geburtstage hat Ludwig Dehio die Wirkung dieses Buches dahin umschrieben, daß es «wie ein Frühlingsregen über Nacht» die deutsche Wissenschaft erquickte habe. War es doch etwas wesentlich Neues und über erstarrte Fragestellungen hinausweisendes, das

Werden des deutschen Nationalstaates von den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen her zu verfolgen («Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates» hieß in den früheren Auflagen der Untertitel, der in der vorliegenden weggefallen ist). Und zwar nicht als literargeschichtliche Nebenerscheinung, sondern als etwas (wie Ranke gesagt hätte) «Real-Geistiges», das heißt in der Wechselwirkung von Politik und Ideen sich vollziehendes. Den Ausgangspunkt bildet die Situation vor und um 1789 mit einem Kosmopolitismus, der unter den Impulsen der Französischen Revolution und der Fremdherrschaft nationale Konturen gewinnt, ohne doch die universale Färbung ganz aufzugeben. «Denn auch der moderne Nationalstaat bedarf — so spricht Meinecke einmal bekenntnishaft aus —, «wenn er verjüngungsfähig bleiben soll, einer universalen Lebensader und einer steten Rechtfertigung vor dem Richterstuhl des höchsten menschlichen Ideals» (S. 56). Die wichtigsten Zeugen dieser damals einsetzenden Entwicklung sind zugleich die großen Repräsentanten des Geistes ihrer Zeit: Wilhelm von Humboldt, Fichte, Friedrich von Schlegel, Adam Müller (von Meinecke recht eigentlich wiederentdeckt), Stein, Gneisenau, sodann Karl Ludwig von Haller, Hegel, Johann Gustav Droysen, endlich Ranke, die Brüder Gerlach und Bismarck. Also eine aristokratische, keine demokratische oder auf «Strömungen» ausgerichtete Betrachtungsweise. Nur gelegentlich fällt ein «Blick auf die öffentliche Meinung». So ist es eine eindrucksvolle Höhenwanderung mit wechselndem Gipfelpanorama, zu dessen Betrachtung der Leser sich eingeladen findet. Meineckes Urteile sind im ganzen mehr deutend als wertend — nur ab und zu bricht einmal spontane Begeisterung hervor, etwa (auf S. 167/68) in der Zustimmung zu Humboldts Worten, daß nur «eine auch nach außen starke Nation den Geist in sich bewahrt, aus dem auch alle Segnungen im Innern strömen». Der zweite Abschnitt, «Der preußische Nationalstaat und der deutsche Nationalstaat», gilt mehr den strukturellen und konstitutionellen Problemen, wie sie sich 1848 und 1871 stellten, ebenso das aus dem Erlebnis von Revolution und Nachkriegszeit erwachsene zusätzliche Kapitel «Das preußisch-deutsche Problem im Jahre 1921» mit seiner Frage, wie künftig — nach dem Sturze des Herrscherhauses — der preußische Staat neben dem Nationalstaat und in demselben bestehen werde. Die eigentliche Grundlage aber bildet das Einleitungskapitel «Allgemeines über Nation, Nationalstaat und Weltbürgertum» mit seinen tragenden und dabei so behutsamen Definitionen der Staatsnation und der Kulturnation, wobei sichtbar wird, daß Meinecke die Nation selbst als potenziertes Individuum betrachtet. «Die Nation trank gleichsam das Blut der freien Persönlichkeiten, um sich selbst zur Persönlichkeit zu erheben» (S. 16). Das will natürlich bildhaft verstanden sein, und so modifiziert sich der auf den ersten Anschein etwas bedenkliche Satz von der «Blutsverwandtschaft», auf der die Nation beruhe (S. 9), von selber. Wenn man die Frage nach der Zeitgebundenheit dieses Buches stellt, so ist man erstaunt, wie wenig es seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1907 «veraltet»

ist — gerade weil Meinecke ganz unmittelbar den Blick auf die Quellen gerichtet hält.

Hans Herzfeld hat diese Neuausgabe mit einer schönen Einleitung versehen, die über die Aufnahme des Buches durch die wissenschaftliche Kritik und den Weg Meineckes durch die politischen Wandlungen seiner Zeit, die ja das Grundthema «Weltbürgertum und Nationalstaat» aufs engste berühren, orientiert.

Zürich

Peter Stadler

LUCIEN FEBVRE, *Pour une histoire à part entière*. Paris (S.E.V.P.E.N.) 1962, 859 p. in-8° (Bibliothèque générale de l'Ecole pratique des Hautes Etudes, VI^e section.)

Lucien Febvre avait intitulé naguère un recueil de ses articles *Combats pour l'Histoire*. Or, voici un nouveau, épais recueil posthume, par qui le «combat» continue, plus vif que jamais. Avec ferveur, Fernand Braudel y a groupé, sous un titre très actuel que le maître eût goûté, une riche série d'essais, de notes critiques, de recensions nées, comme aimait à dire leur auteur, «au fil du coupe-papier». Anciens déjà ou plus récents, tous ces textes rayonnent de la même jeunesse, de la même verdeur de ce Comtois sans détours, infatigable, toujours en quête de vérités humaines. La variété des domaines et des sujets abordés témoigne de l'exceptionnelle curiosité intellectuelle de Lucien Febvre, de son souci constant d'intégrer à l'histoire les méthodes et les acquisitions de toutes les disciplines qui peuvent, à quelque titre que ce soit, la faire accéder à une plus pleine connaissance des réalités du présent comme du passé. Le contenu de ce volume a été réparti en quatre livres. Le premier, «géographes et historiens», scelle l'alliance de deux sciences étroitement complémentaires en vue d'un commun enrichissement. Les suivants illustrent les trois termes que Lucien Febvre avait assignés pour programme à sa Revue, les *Annales — Economies, Sociétés, Civilisations*. Partout, les questions de méthode occupent une place de choix, mais aussi les problèmes d'interprétation, que nul mieux que lui ne savait apercevoir et poser, et les résultats, qu'il commente, critique ou suggère.

Avec quel plaisir, quelle excitation on lit ou relit ces pages tour à tour virulentes, tendres, narquoises, franches, jamais complaisantes, encore moins indifférentes! Une vie intense s'en dégage, une présence telle qu'on croit entendre encore la voix de Lucien Febvre, et qu'on l'écoute, sans se lasser, nous parler avec passion de notre métier d'historien; nous prodiguer les conseils de sa riche expérience et de sa culture; nous mettre en garde contre la facilité ou l'aveuglement; nous encourager par sa foi en l'homme et par son exemple. Ce recueil est une magnifique, une puissante leçon d'un maître auquel l'épithète de vénérable convient si peu, et que pourtant nous vénérons tous.

Genève

Jean-François Bergier